33. Jahrgang. Freitag, 18. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18246. 1890.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Gerüchte und Phantasien.

Die Generaldebatte bei der dritten Lesung des Etats im preußischen Abgeordnetenhause hat, wenn sie auch nicht die gewünschte Klarheit über die zukünftige Richtung unserer inneren Politik gebracht hat, doch dazu beigetragen, manche Aufklärung bezüglich des Verhaltens der Regierung zu den Parteien zu schaffen. Es ist nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten v. Caprivi zweifellos, daß die Regierung zu den einzelnen Parteien eine wesentlich andere Haltung einnehmen werde wie früher. Auch in sachlicher Beziehung enthält die Rede des Hrn. v. Caprivi immerhin ein werthvolles Zugeständniß. Es war natürlich und kann daher nicht Wunder nehmen, daß der Nachfolger des Fürsten Bismarck, der während fast dreier Decennien eine Stellung eingenommen, wie sie fast beispiellos in der Geschichte eines constitutionellen Staates ist, mit einer warmen Anerkennung der Thätigkeit seines Vorgängers begann. Indeß die Nachsätze, welche diesem Ausdruck der Anerkennung folgten, zeigten ein so selbständiges Urtheil über diese hinter uns liegende Aera und ihre Consequenzen, daß die Behauptung, es werde kein veränderter Curs genommen werden, doch eine wesentliche Einschränkung wird erfahren müssen. In wie weit, das muß sich ja sehr bald zeigen.

Freilich, irgend welchen Illusionen giebt sich die freisinnige Partei in Bezug auf die innere Politik der nächsten Jahre nicht hin; das ist bei der Generaldebatte durch die Redner der freisinnigen Partei zum vollen Ausdruck gekommen. Diese Reden werden hoffentlich auch dazu beitragen, die geflissentlich in den letzten Wochen in bestimmten Organen umhergetragenen Gerüchte, daß ein Theil der freisinnigen Partei in der Erwartung des Anbruchs einer neuen Aera rechts zu schwenken beabsichtige, in das richtige Licht zu stellen. Woher diese Gerüchte eigentlich ihre Entstehung haben, wissen wir nicht. Es liegt zur Zeit auch nicht eine einzige in weiteren Kreisen bekannte Thatsache vor, welche zu einem solchen Schlusse berechtigt. Wir begreifen es, wenn in gewissen Cartellblättern von der Sehnsucht eines Theils der Freisinnigen nach „Regierungsfähigkeit" die Rede ist, daß aber weiter links stehende Organe sich dazu hergeben, solche Gerüchte mit Wohlbehagen zu verbreiten, dafür fehlt uns das Verständniß. In dieselbe Kategorie fallen auch die in einigen conservativen Zeitungen enthaltenen Bemerkungen über eine bevorstehende Verschmelzung der Nationalliberalen mit einem Theil der freisinnigen Partei. Auch die „Kreuzztg." hat sich mit dieser Frage in ihrer letzten Wochenschau beschäftigt. Sie sagt:

„An sich würde es uns willkommen sein, wenn diese natürliche, in dem Wesen der Dinge selbst wurzelnde Entwickelung an die Stelle der künstlichen Gruppirungen treten sollte, die wir in den zwei letzten Jahrzehnten gekannt haben. . . Wenn der Freisinn ein Herz für die Sicherheit und Ehre Deutschlands nach Außen zeigt, wäre eine Verschmelzung mit dem Nationalliberalismus, die etwas Ganzes brächte, den unklaren Schwankungen sehr weit vorzuziehen, zu denen der jetzige Zustand offener Gegnerschaft neben verhüllter Sympathie nimmer endenden Anlaß bietet."

Die „Kreuzztg." findet dann auch bereits einen Umschwung in einem Theil der freisinnigen Presse in Bezug auf die Colonialpolitik. Wir haben schon neulich einmal auszuführen Veranlassung gehabt, daß diese Bemerkung, wenn sie sich auch mit gegen uns richtet, uns doch insofern nicht trifft, als die „Danziger Ztg." von jeher nicht zu den principiellen Feinden der Colonialpolitik gehört und öfters eine andere Stellung als das Gros der freisinnigen Presse eingenommen hat. Wenn wir uns auch der Emin-Expedition freundlicher gegenübergestellt haben, als manche andere liberale Blätter, so ist das eben in Consequenz unseres früheren Verhaltens und unserer wohlbegründeten Ueberzeugung, nicht in Folge eines Umschwungs aus opportunistischen Rücksichten auf die innere Politik geschehen. Die Colonialpolitik ist überhaupt niemals von den Freisinnigen zur Parteisache gemacht worden. Es ist bekannt, daß zwei freisinnige Abgeordnete in derselben im Gegensatz zu der Mehrheit der Partei bei den Abstimmungen standen. Es ist niemals auch nur versucht worden, diese Frage zu einer Fractionssache zu machen.

Eine Verschmelzung der Freisinnigen und Nationalliberalen ist, zumal wenn es sich dabei um die Fractionen im Reichstag und Landtag handelte, sicherlich nicht zu erwarten. Als die Vereinigung der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung im Jahre 1884 stattfand, wurde allerdings auch den weiter rechts stehenden Liberalen der Zutritt ausdrücklich offen gelassen. Damals nahm die nationalliberale Partei immerhin noch eine andere Stellung ein, als heute. Wie wenig die jetzige nationalliberale Partei den Anforderungen, wie sie der Liberalismus stellen muß, entspricht, das zeigt das Aeußern eines Theiles ihrer Organe und Mitglieder. Wir wollen nur kurz an folgende Thatsache erinnern. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob und in wie weit die Nationalliberalen, wie von der einen Seite behauptet und von der anderen bestritten wird, die Schuld an der Wahl des Antisemiten Pickenbach tragen — bei der Wahl Stöckers gegen einen Freisinnigen haben sie geholfen. Es steht jetzt fest, daß die Regierungen auf die Verlängerung des Socialistengesetzes verzichten. Nach ihrer Vergangenheit und nach dem Verhalten des Herrn v. Bennigsen im Jahre 1878 könnte die Partei dies doch nur als Erfreuliches begrüßen. Gleichwohl erklärt das Organ der Partei, die „Nat.-Lib. Correspondenz", sich gegen den Verzicht auf das Gesetz. Vor einiger Zeit wurde in einem großen Theile der Presse mitgetheilt, daß die Regierung im Reich auf das Septennat ein entscheidendes Gewicht nicht lege. Sofort brachte die „National-Zeitung" einen Artikel, welcher darlegte, daß das Septennat eine Nothwendigkeit ist. Das bedenklichste aber war, daß die „Kölnische Zeitung" sogar soweit ging, das allgemeine, directe, gleiche und geheime Wahlrecht anzugreifen. Die Vereinigung der Freisinnigen mit einer Partei, in welcher solche Politik getrieben wird, wird sicherlich nicht erfolgen.

Der Proceß der Parteibildung wird seinen weiteren Gang gehen. Auch wir sind der Meinung, daß große Parteien in Deutschland nothwendig sind. Ein Theil der nationalliberalen Wähler wird auf die Seite der Freisinnigen treten, wie dies schon bisher bei den letzten Wahlen der Fall gewesen ist, die anderen mögen sich dann dorthin wenden, wohin ihre Politik seit längerer Zeit gravitirt.

Deutschland.

* Berlin, 16. April. Der Kaiser hat, wie die „Rh.-Westf. Ztg." aus Siegen mittheilt, dem Curatorium der Diesterwegstiftung in Berlin aus seiner Privatschatulle 10 000 Mk. für das Diesterweg-Denkmal überwiesen.

h. **Berlin, 17. April. Der socialdemokratische Boycott in Berlin** dehnt sich immer weiter aus. Nachdem über eine ganze Anzahl Cigarrengeschäfte die Sperre verhängt ist, die Hutmacher, welche Hüte ohne Arbeitercontrolmarke verkaufen, in Acht gethan sind, Bier von Brauereien, welche die Säle für socialdemokratische Versammlungen nicht hergeben, von Socialdemokraten nicht getrunken werden darf, den Blumberger Bauern die Producte ihrer Landwirthschaft abzukaufen für die Parteigenossen nicht gestattet ist u. s. w., haben jetzt die Socialdemokraten beschlossen, alle die Colonialwaarengeschäfte u. s. w. zu meiden, die ihrem Personal keinen freien Nachmittag gewähren. In zahlreichen Versammlungen wird für diese Beschlüsse agitirt, und einzelne Geschäfte in Arbeiterquartieren, welche den Nachmittag offen halten, haben sich bereits gezwungen gesehen, zu schließen, weil der Umsatz an den Sonntag-Nachmittagen kaum die Kosten deckt.

* **[Memoiren des Fürsten Bismarck.]** Aus Friedrichsruh erfährt das „D. Tagebl.", daß Fürst Bismarck bereits alle Vorbereitungen trifft, um die Ausarbeitung seiner Lebens-Erinnerungen zu beginnen. Es ist wohl zu erwarten, daß dieselben besonders inhaltreich und bedeutungsvoll ausfallen werden. Die Hilfsarbeiter für diese Ausarbeitung hat Fürst Bismarck sich bereits nach Friedrichsruh kommen lassen. Der eine ist der bisherige Assistenzarzt von Professor Schweninger, der die Rolle eines Leibarztes schon wiederholt vertrat und dabei das Vertrauen des vormaligen Reichskanzlers gewann. Der zweite soll ein jugendlicher Privatgelehrter aus Hamburg sein, und zwar aus den Kreisen, die dem vormaligen Reichskanzler durch mehrjährigen persönlichen Verkehr nahe stehen.

* **[General-Oberst v. Pape]** feiert heute sein 60jähriges Dienstjubiläum; am 17. April 1830 trat der Junker Alexander v. Pape als Grenadier in die siebente Compagnie des zweiten Garde-Regiments zu Fuß ein. Den festlichen Tag seines 50jährigen Dienstjubiläums beging Herr v. Pape als commandirender General des fünften Armeecorps. Die Offiziere der ehemaligen Stäbe des Jubilars widmen diesem zu seinem Ehrentage ein kostbares, reichverziertes Album, auf dessen Deckel sich das in erhabener Arbeit geschnitzte Wappen der Familie v. Pape befindet; das Titelblatt trägt in farbigen Buchstaben eine entsprechende Widmung.

* **[Professor Dr. Beyschlag]**, der bekannte Theologe in Halle, veröffentlicht in dem „Deutsch. Wochenbl." einen Aufsatz über die **evangelische Kirche als Bundesgenossin gegen die Socialdemokratie**, in welchem er gegenüber dem Vorschlage eines orthodoxen Blattes, einen großen kirchlichen Hilfsverein zu bilden, der alle öffentlichen Angelegenheiten in seinen Bereich ziehe, erklärt:

Als Christen haben wir alle einen Verein, in den wir zusammen gehören, die Gemeinde, — dem mache ich keine Concurrenz. Als Bürger und Vaterlandsfreund aber bleibe ich bei dem guten alten Spruch des lutherischen Katechismus: „Ein jeder lern' seine Lection, so wird es wohl im Hause stohn." Was bei jenem Hilfsverein für alles herauskommen würde, das hat uns die „christlich-sociale" Partei vor Augen gestellt in dem Modell jenes allgemein deutschen Ideals, an welchem sie seit Jahren gearbeitet hat, der sogenannten Berliner Bewegung. Da ist heute in Land- und Reichstagswahlen gemacht, gestern in Communalsachen agitirt, morgen gegen die liberalen Kirchenvorstände ein orthodoxer Landsturm organisirt worden; da ist einmal die Sonntags- und dann wieder die Judenfrage verhandelt und ein anderes Mal wider die böse Presse im bösesten Preßstil losgegangen worden: daß in alledem der heilige Geist geweht hätte, werden die Führer und Leiter wohl selbst nicht behaupten. Und doch ist das alles unter der Firma des Christenthums, des alleinberechtigten Vollchristenthums geschehen. . . . Gott bewahre unser deutsches Volk vor einer Verallgemeinerung dieser Christenthumsschule!

* **[Die Angelegenheit des Consuls Dr. Knappe]** beginnt einigermaßen räthselhaft zu werden. Nachdem lange Zeit von einem **Disciplinarprozeß** gesprochen worden ist, in welchem Knappe verurtheilt sein sollte, schreibt jetzt die „Kreuzztg." im Widerspruche mit ihren eigenen früheren Mittheilungen:

„Was den Fall Knappe anlangt, so hat es sich augenscheinlich nicht um „Entfernung aus dem Amte" gehandelt. Der Consul Dr. Knappe war durch Verfügung seiner Behörde zur Disposition gestellt und es handelt sich nun darum, hierüber ein Erkenntniß herbeizuführen. Da das nicht unter die Befugnisse der entscheidenden Disciplinarbehörden fiel, so wurde ein Gerichtshof aus Mitgliedern des Auswärtigen Amtes gebildet, welcher die Verfügung des Chefs bestätigte."

Wer hat, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", diesen „Gerichtshof" gebildet und berufen? Und nach welchen Bestimmungen entscheidet ein solcher „Gerichtshof"? Und wie kann man erwarten, daß Beamte des Auswärtigen Amtes, die über eine Verfügung ihres Chefs urtheilen sollen, die nöthige Unbefangenheit besitzen, um ohne Ansehen der Person ihre Stimme abzugeben?

* **[Antisklavereiconferenz.]** Der kaiserliche General-Consul für Amsterdam, Geh. Legationsrath Dr. Göhring, welcher nach der Erkrankung des General-Consuls Dr. Arendt von Antwerpen zum deutschen Vertreter bei der Brüsseler Antisklaverei-Conferenz ernannt wurde, ist während der Osterpause in den Berathungen der Conferenz in Berlin eingetroffen. Am 21. April nimmt die Conferenz ihre Berathungen wieder auf.

* **[Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft]** beruft auf den 19. Mai eine außerordentliche Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung steht: „Beschlußfassung über die Erwerbung des Vermögens der deutschen Witu-Gesellschaft bezw. über die Vereinigung mit derselben."

* **[Ueber die Angelegenheit eines Neubaues der Berliner Akademie]** erfährt die „T. R.", daß nur die Akademie der Künste an der alten Stelle bleiben und ihr neues Gebäude zugleich als Heim für die Kunstausstellungen dienen soll. Dagegen besteht der Plan, die Hochschule für die bildenden Künste und die Meisterwerkstätten abzuzweigen und in einem Neubau zu vereinigen, der thatsächlich auf Charlottenburger Gebiet in der Hardenbergstraße errichtet werden soll. Ein Entwurf ist bereits von den Herren Ende und Böckmann ausgearbeitet und ist dem Cultusministerium vorgelegt worden.

* **[Die Frage der Sonntagsruhe in den Berliner Waarengeschäften]** scheint nunmehr in Fluß zu kommen. Namhafte Berliner Firmen der Manufacturwaarenbranche haben laut „Confectionär" gemeinschaftliche Rundschreiben erlassen, daß sie fortab die Geschäfte am Sonntag schließen. Ferner schließt von jetzt ab der Modebazar Gerson u. Co. die Geschäftsräume am Sonntag. Im Confectionsgeschäft bereitet sich eine ähnliche Bewegung vor.

* **[Berufung gegen die Urtheile der Straf-**

Die Spinne.

(Nachdruck verboten.)

14) Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick begegneten Semidoffs einige Badegäste, die sie an der Table d'hôte kennen gelernt hatten, und man blieb stehen, sprach über das Wetter, über den Temperaturgrad des Wassers und andere, sich stets wiederholende Dinge.

Beim Nähertreten hatte sich Barbro mit einer ihrer anmuthigen Bewegungen herabgebeugt und der älteren Dame die Hand geküßt. Ihre Mutter hielt darauf, daß sie älteren Damen gegenüber solche Artigkeiten an den Tag legte.

Als sie sich nun aber wieder trennten, stieß Barbro heraus:

„Ach, ist mir diese Frau v. Reitzenstein unangenehm, und sie sieht aus, — wie ein ausgegangener Dienstbote! Und diese Affectation! Ich kann — kann diese Komödie nicht mehr spielen, Mama, und solchen Menschen Artigkeiten erzeigen!"

Diese Bemerkung erregte Frau v. Semidoffs Unwillen aufs höchste, und sie rief, während sie den Hohlweg durch die Dünen hinabschritten:

„Barbro! Wie wenig vermagst du doch deinen Mund zu zügeln, und wie grenzenlos lieblos kritisirst du die Menschen! Abgesehen davon, daß wir stets das Unvortheilhafte hervorsuchen, stets den Richter spielen. Ach! Du willst dich nicht ändern, und ich verdenke es Lucius wahrlich nicht, wenn er doch noch den Muth verliert."

„Na", stieß Barbro, nun auch ihrerseits sehr gereizt, heraus, „dann giebt's einen anderen."

„Barbro! Barbro! Hast du denn wirklich kein Herz? In solchem Ton, mit solcher wegwerfenden Gleichgültigkeit sprichst du über den Mann deiner Liebe? Ich glaube, es ist schließlich wohl ganz gleich, wen du heirathest, wenn nur deine Bequemlichkeit nicht beeinträchtigt wird. Ach, ich bin sehr unglücklich, daß ich ein solches Kind geboren habe. Zartgefühl, Hingebung, Aufopferung, Anbequemungssinn, wo sind sie bei dir zu finden? Alles fehlt dir!"

„Aber nicht der Sinn für die Wahrheit und das Gerechte, nicht das Gefühl der Pflicht und Dankbarkeit!" gab Barbro v. Semidoff mit stolzer Miene zurück und warf den Kopf in den Nacken. „Ich kann doch nicht mehr geben als ich habe, Mama, und einmal ist es gesagt: Deine fortwährenden Lehren bringen mich nachgerade zur Verzweiflung! Ich habe nur den einzigen Wunsch — schrecklich, ja erkläre ich — mich von dir frei und mich unabhängig zu machen."

Frau v. Semidoff blieb stehen und sah verzweifelt vor sich hin. Ihre Augen flogen über das Meer, das ruhelos die schäumenden Wellen aufwarf.

„Sieh", sagte sie mit tiefem Ernst, „hier hast du ein Bild von Größe und Erhabenheit. Sei meinethalben groß in Fehlern, aber sei es auch in Tugenden. Du aber, Barbro, bist nur groß und eigenartig in deinem Egoismus, und das ist's, was mich so grenzenlos traurig macht, und darin liegt der Grund, warum du mich durch dein Wesen reizest. Ich bin nicht kleinlich, aber Zart- und Feingefühl verlange ich in erster Linie von einem Mädchen, und in zweiter, daß man sich um Anderer willen seines Selbst zu entäußern vermag. Nun hast du mit dem Glück, das dich stets begleitet, einen ungewöhnlichen Mann gefunden, einen Mann, dessen Besitz jede Frau als das größte Erdengeschenk ansehen würde, aus einer der angesehensten Familien, brav, gescheit, tüchtig, ernst, milde und voll Herzensgüte, einen ganzen Menschen! Und du erklärst, wenn's nicht dieser, würde es ein anderer sein! Ja, es sieht dir ähnlich! Bisher hast du ihm nur Räthsel aufgegeben, ihn gequält, geängstigt und — ich glaube — nicht einmal den Versuch gemacht, ihn durch irgend etwas zu erfreuen. Sicher hast du ihm seit unserer Herkunft nicht einmal geschrieben, während du schon mehrmals Briefe von ihm empfingst. Ich sehe es kommen, du wirst ihn verlieren, und er wird den Augenblick segnen, wo er wieder von deinen Fesseln befreit ist."

„Halt ein, halt ein, Mama!" rief Barbro, die Hände an das Antlitz drückend, und schritt eilig vor ihrer Mutter fort. Und als diese wieder neben ihr herging, murmelte sie: „Weshalb alle diese spitzen Messer für mein Herz? Was that ich denn dem Schöpfer, daß er mich so schuf, und was that ich dir, Mama, daß du mich täglich so verwunden mußt? Sag' einem Menschen, der lahme Füße hat, er solle gehen! Vermag er es auf einen bloßen Befehl? Verwandelt man eine Spinne in eine Taube, einen Fuchs in einen Pfau? Blüht aus der Akazie plötzlich eine Rose? — Du gabst mir das Leben, du erzogst mich. Wurde ich nicht das, was du voraussetztest, so richte deinen Zorn gegen die Vorsehung, die so grausam gegen mich verfuhr, mich nicht unterscheiden lehrte, mir wohl das Organ gab, das man Herz nennt, aber keine Wärme der Empfindung. Ich muß denen, die mir nahe stehen, zeigen, wie ich bin, ihnen sagen, was ich denke. Das ist bei mir der vornehme Begriff von Tugend und Wahrheit, daß ich die Ehrlichkeit meiner Gefühle gegen sie herauskehre. Soll ich denn auch denen, die ich liebe, mit einer Maske gegenübertreten? Da ich so wenig zu geben vermag, nur einen schönen Körper habe, fast nichts sonst, glaube ich meinen Dank durch ein unverfälschtes Wesen an den Tag zu legen. Ich will auch, ich möchte auch, ich sag's immer wieder; aber wenn meine Natur mich fortreißt, bin ich machtlos. Ich muß dann gerade das thun, was ich eben noch getadelt und verworfen habe. Ein Dämon reißt mich fort, und während ich ihm folge, flüstert eine Stimme: „Es ist dein Verderben!" Und weil dem leider so ist, mache ich auch nie Versprechungen, sondern erkläre nur, daß ich versuchen will, so oder so zu sein, das oder jenes zu thun. — Egmont fragt mich zu viel, er spricht zu oft mein Herz an; er will, ich soll Schwüre leisten, Gelöbnisse ablegen. Ich kann nichts thun als sagen: Ich will mir Mühe geben. Und unterlasse ich Aufmerksamkeiten, so ist's, weil mir die Gedanken dafür fehlen. Ich muß anders organisirt sein als andere. Ich kann nur bitten: Habt Nachsicht mit mir, und ist's unmöglich, laßt mich gehen, stoßt mich von euch! Ich ringe dann allein mit dem Leben. Ich kann ja auch sterben, freiwillig sterben, da ich doch nur allen eine Qual bin. Reißt mir mein Unabhängigkeitsgefühl aus der Brust, befreit mich von meinen Fehlern, meiner Genußsucht, meinem Bequemlichkeitsdrang und meinem Dünkel — ich will euch auf den Knieen dafür danken! Bei wem soll ich denn Trost und Nachsicht suchen und finden, wenn nicht bei dir, Mama, wenn nicht bei Lucius und Michael? Wen habe ich denn sonst auf der Welt?"

Barbro hielt inne und keuchend ging's aus ihrer Brust. Frau v. Semidoffs Mund war scharf zusammengepreßt, und Thränen stahlen sich in ihre Augen. Sie fühlte nach dieser Rede mit ihrem Kinde ein tiefes Mitleid, und während sie auf dem inzwischen von ihnen erreichten Seestrand dahingingen, legte sie ihren Arm um die schlanke Gestalt des Mädchens und flüsterte der finster Einherschreitenden zu:

„Barbro, meine Barbro! Und sag' nicht, mein Kind, daß du von mir möchtest! Ich habe doch nur Euch auf der Welt, und euch glücklich zu machen, ist mein einziger Gedanke!"

„Ja, ja, jeder macht's, wie er es versteht, aber jeder fordert sicher von dem anderen, daß er auf derselben Drehbank gedrechselt sein soll, wie er selbst!" stieß Barbro finster und gleichsam nur mit sich selbst redend, hervor.

Als dann aber ihre Mutter nochmals ihr Auge suchte, warf sie rasch den Kopf zur Seite und sah sie mit jenen süßen, freundlichen Augen an, denen niemand zu widerstehen vermochte.

* * *

Als Barbro am nächsten Tage, die Einsamkeit suchend, zwischen den Dünen umherschweifte, endlich stehen blieb und, das Auge zur Seite richtend, nach einem bequemen Wege suchte, um von der Höhe wieder an den Strand hinabzusteigen, sah sie einen Herrn im Dünengras halb aufrecht sitzen und zeichnen.

Sie nahm deshalb nicht die von ihr ursprünglich beabsichtigte Richtung, sondern wandte sich wieder hinauf und beschloß, auf der Höhe entlang nach dem Dorfe zurückzuwandern. Aber als sie, tief aufathmend vom Klettern, oben ankam, schrie sie auf, denn Tassilo stand plötzlich wie aus dem Erdboden emporgewachsen vor ihr.

„Ah, Fräulein v. Semidoff!" rief der Mann, nicht minder überrascht als Barbro, verneigte sich dann aber mit gewaltsam zurückgedrängten Empfindungen aufs förmlichste und schickte sich an, vorüberzuschreiten. Barbro aber trat auf ihn zu und reichte ihm freimüthig die Hand.

„Warum sollen wir uns aus dem Wege gehen,

kammern.] Bekanntlich ist nach der seit Ende der siebenziger Jahre in Deutschland geltenden Strafprozeßordnung eine Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern nicht gestattet, man hat dieselbe seiner Zeit beseitigt, weil sie mit dem Grundsatze der Unmittelbarkeit, der das moderne Strafverfahren beherrscht, nicht in Einklang zu bringen sei, und hat einen Ersatz dafür in der stärkeren Besetzung der Strafkammern gesucht. Man darf nun getrost behaupten, schreibt die „Köln. Ztg.", daß die Beseitigung der Berufung, mag sie principiell berechtigt sein, sich thatsächlich nicht bewährt hat und das Verlangen nach Erhöhung des Rechtsschutzes gegen Verurtheilungen durch Einführung einer zweiten Instanz ein sehr verbreitetes und auch berechtigtes ist. In früheren Jahren hat sich der Reichstag wiederholt dafür ausgesprochen; die Einführung scheiterte jedoch an dem Widerspruche des Bundesraths. Ob sich in Folge des seither eingetretenen Wechsels in der Person des Staatssecretärs des Reichsjustizamtes die Anschauungen des Bundesraths hierüber geändert haben, muß als fraglich bezeichnet werden, da der Hauptwiderstand gegen die Berufung von den Bundesstaaten vertreten wurde, deren Justizministerien noch ebenso besetzt sind, wie früher. Die schwierigste Frage bei der ganzen Angelegenheit bildet die Bestimmung des Gerichtes, dem die Aburtheilung der Berufung überwiesen werden soll. Gegen die Einführung von besonderen Berufungskammern der Landgerichte sprechen sehr erhebliche Bedenken, während die Ueberweisung der Berufung an die Oberlandesgerichte ohne eine Vermehrung des Personals dieser nicht durchzuführen ist, die ihrerseits wieder mit einer Erhöhung des Justizetats verbunden ist. Wenn die Berufung eingeführt wird, so müßte auch ihre Entscheidung durch die Oberlandesgerichte erfolgen, die Vermehrung der Kosten der Justizverwaltung könnte hiergegen als entscheidender Grund nicht in Betracht kommen. Jedenfalls wird im Laufe der nächsten Tagung, meint die „Köln. Ztg.", der Reichstag noch nicht mit einem Gesetzentwurfe dieses Inhalts befaßt werden, auch wenn die Stimmung im Bundesrathe der Einführung einer zweiten Instanz jetzt günstiger sein sollte als früher. In juristischen Kreisen macht sich aber gegenwärtig wieder eine sehr lebhafte Strömung zu Gunsten der Einführung der Berufung in Strafsachen geltend, und es ist derselben baldigster Erfolg zu wünschen. Kommt es doch sogar vor, daß eine eingelegte Revision vom Reichsgericht zurückgewiesen wird, weil das gerichtliche Protokoll der ersten Verhandlung einen im übrigen juristisch nachweisbaren Revisionspunkt, der bei wirklicher Berufung materiell geprüft werden müßte, nicht enthält.

* [**Neue Münzen in Ostafrika.**] Die englisch-ostafrikanische Gesellschaft, welche in manchen Fragen, besonders was die Tarifirung anbetrifft, mit der deutsch-ostafrikanischen Hand in Hand gehen dürfte, weil durch ein Zusammenwirken beider Gesellschaften ein wirthschaftliches Vorwärtskommen eher zu erreichen ist, hat der „N. Z." zufolge damit angefangen, Münzen zu prägen und dieselben in ihrem Gebiet in Curs zu bringen. Es sind silberne Rupien, etwa von der Größe der Zwei-Markstücke, welche auf der einen Seite die Jahreszahl zeigen, auf der anderen die Jahreszahl 1888, die Umschrift „British East African Co." und einige arabische Schriftzeichen. Auch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat bereits die einleitenden Schritte zur Ausgabe von eigenen Münzen gethan, obwohl sie anfangs Bedenken trug, da, wie es in Westafrika der Fall gewesen ist, bei Handelskrisen leicht Schwierigkeiten entstehen können, besonders was die Kupfermünzen anbetrifft. Die Prüfung der Kupfermünzen ist das Wichtigste, da mit diesen die Löhne und kleinen Ausgaben bezahlt werden. Und gerade hierin ist das Münzsystem, welches bis jetzt auf Zanzibar herrschte, ein sehr mangelhaftes. Der Pesa, von dem 64 auf eine Rupie gehen, ist ganz unentbehrlich bei Auszahlung der Löhne, und bei den jetzigen Kupferpreisen ist es vielleicht auch angebracht, auf diese Münzen einen besonderen Werth zu legen.

Posen, 17. April. (Privattelegramm.) Der „Dziennik Poznanski" meldet: Auf dem Posener Mariengymnasium ist der **polnische Literatur-Unterricht** und der polnische Aufsatz heute behördlich **abgeschafft** worden.

* **Dortmund**, 16. April. Auf dem für den Monat Mai geplanten **Bergarbeiter-Delegirtentage** in Gelsenkirchen sollen die Dortmunder Kaiser-Deputirten Bunte, Schröder und Siegel wegen ihres socialdemokratischen Auftretens energisch interpellirt werden. Weber in Bochum und sein Anhang wollen nicht dulden, daß in dem zu gründenden allgemeinen deutschen Bergarbeiter-Verbande die Socialdemokraten irgend eine führende Stellung einnehmen. Auf demselben Standpunkt stehen die Bergarbeiter des Saarreviers, desgleichen die lothringischen und pfälzischen Bergmannsvereine. Die Berg-, Hütten- und Fabrikarbeiter des Saarreviers haben in mehreren abgehaltenen gemeinsamen Versammlungen beschlossen, sich an der von socialdemokratischer Seite angeregten Feier des 1. Mai nicht zu betheiligen; der Beschluß wurde mit Rücksicht auf die kaiserlichen Erlasse gefaßt.

England.

London, 16. April. **Gladstone** ist leicht erkältet, man glaubt, daß er nicht vor Mitte nächster Woche an den Debatten im Unterhause werde theilnehmen können. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 16. April. Die portugiesischen Afrikareisenden **Serpa Pinto**, Andrade und Cordon sind hier angekommen; alle drei hatten sich jeden öffentlichen Empfang verbeten. (W. T.)

Rußland.

* [**Wälderverwüstung in Polen.**] Unlängst ist ein Gesetz erschienen, durch welches der Wälderverwüstung in Polen ein Ende gemacht werden soll. Bis zu dem Zeitpunkte aber, wo dieses Gesetz in Kraft tritt, suchen die Besitzer von Waldungen noch möglichst viel Holz aus denselben, und zwar zu jedem Preise, zu verkaufen. Ganz besonders geschieht dies in den Gouvernements längs der Westgrenze. Was sich an Holz nur irgend ausführen läßt, sei es auf der Weichsel oder auf den Eisenbahnen, wird jetzt von dort herausgeschafft, so daß sich in dem ehemals so holzreichen Königreich Polen auf manchen Strecken schon ein Holzmangel bemerkbar macht; die Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn haben sich daher genöthigt gesehen, Contracte abzuschließen, nach welchen sie, so wunderbar dies klingt, die Eisenbahnschwellen auf drei Jahre aus Preußen beziehen.

Japan.

* Der „Hochi Shimbun", eine der angesehensten japanischen Zeitungen, meint, die Fortschritte des **Christenthums** in Japan seien langsam aber sicher. Die jährliche Zahl der Bekehrten oder das Wachsthum der Missionsanstalten ist nicht so in die Augen springend. Aber andererseits behauptet der christliche Glauben den einmal gewonnenen Boden und geht niemals rückwärts. Der Einfluß des Christenthums auf das japanische Volk läßt sich natürlich schwer ermessen. Aber die liebreiche Sorgfalt um die Erziehung der Mädchen und die Besserung der Lage der Frauen eröffnen dem Christenthum die Herzen des Volkes. Kurz, das Christenthum wird ganz allmählich durch die Verdienste, welche es sich erwirbt, zur Macht gelangen. Macht es nur ferner solche Fortschritte, wie bisher, so gehört ihm die Zukunft.

Amerika.

Washington, 16. April. Die Tarifcommission hat heute dem Repräsentantenhause ihren Bericht überreicht, welcher dem Comité des Hauses überwiesen wurde. Die Majorität der Commission billigt den Vorschlag. (W. T.)

Intimes aus dem Vatican.

In seinem zweiten Vortrage hat der päpstliche Kammerherr Monsignore de Waal eine Schilderung von dem täglichen Leben des Papstes Leo XIII. entworfen, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Leo XIII. ist ein hagerer, klug blickender Herr von mittlerer Größe, dessen Aussehen sich mit dem zunehmenden Alter noch mehr vergeistigt hat. Er ist gewöhnlich mit einem schneeweißen Wollgewande bekleidet, welches in der Mitte durch einen breiten Gürtel aus weißer Moiréeseide zusammengehalten wird. Auf dem Haupte trägt er ein Käppchen aus weißer Wolle. Verlangt das Wetter eine wärmere Bekleidung, so legt er einen rothen, mit Goldbrokat verbrämten Mantel um und trägt dann auf dem Haupte einen rothen Hut mit goldenem Rand.

Seine Lebensweise ist eine außerordentlich geregelte und mäßige. Um 6 Uhr Morgens steht er auf und liest dann in seiner Kapelle persönlich eine Messe, an welche sich eine weitere von seinem Kaplan gelesene Messe, der er als Zuhörer beiwohnt, anschließt. Hierauf begiebt er sich zum Spaziergang in den großen Garten des Vaticans und nimmt dann sein Frühstück ein. Nunmehr versammeln sich allmählich die Cardinäle und Prälaten, um über die Angelegenheiten der von ihnen verwalteten Ressorts Vorträge zu halten; auch Diplomaten und Bischöfe aus allen Theilen der Welt, die dem Papste persönlich über die Verwaltung ihrer Diöcesen Bericht erstatten wollen, finden sich ein. Der Erste der kirchlichen Würdenträger, welche zur Audienz zugelassen werden, ist der Staatssecretär des Aeußern, dessen Vortrag in der Regel eine bis zwei Stunden in Anspruch nimmt. Von allen wichtigeren Audienzen macht sich Leo XIII. unmittelbar nach Beendigung derselben ausführliche Notizen, woraus sich auch seine genaue Kenntniß der auswärtigen Verhältnisse der Kirche erklären läßt, welche schon so manchen Besucher in Erstaunen gesetzt hat. Die Audienzen dauern bis 1 oder an manchen Tagen bis 2 Uhr, worauf dann der Papst sein Diner einnimmt. Man kann sich einen Begriff von der Frugalität der Lebensweise des Papstes machen, wenn man erfährt, daß der Koch zur Bestreitung des Lebensunterhaltes täglich 6 Lire erhält. Nach Tische trinkt der Papst ein Glas alten schweren Rothwein. Vergebens hatte einmal der Bischof von Gran versucht, den Papst dazu zu bewegen, täglich ein Glas Tokayer zu trinken; die von ihm übersandte Kiste edlen Tokayerweins ist unberührt geblieben und von Leo XIII. irgend einem bedürftigen Hospital überwiesen worden. Nach dem Diner arbeitet der Papst wiederum und widmet sich namentlich der Lectüre von neu erschienenen Werken. Mit großem Interesse verfolgt er die Broschürenliteratur; von wichtigeren kirchenpolitischen Schriften, die in einer ihm fremden Sprache erschienen sind, werden für ihn Uebersetzungen angefertigt. Nachdem er dann wiederum ein sehr frugales Souper eingenommen hat, begiebt er sich um 9 Uhr zu Bett.

Diese arbeitsame und regelmäßige Lebensweise erleidet nur eine Aenderung durch die öffentlichen Audienzen, welche von fremden Besuchern und hervorragenden Persönlichkeiten nachgesucht werden. Im Gegensatze zu Pius IX., welcher bereitwillig und sehr gern Audienzen ertheilte, ist Leo XIII. mit der Gewährung derselben bedeutend sparsamer. Dieses kommt daher, daß er sehr gewissenhaft bei den Audienzen verfährt und mit jedem der Besucher einige Worte wechselt. Da nun häufig mehrere hundert Personen anwesend sind, so dauern diese Audienzen stundenlang und ermüden den greisen Papst derartig, daß er dann sich ausruhen und seine gewöhnlichen Arbeiten aussetzen muß.

Ein eigenthümlicher Zug an Leo XIII. ist seine große Sparsamkeit und Genauigkeit. Als er die schadhafte Kirche in seinem Geburtsorte Carpineto, in welcher er getauft ist, durch eine neue ersetzen ließ, bat ihn der den Bau leitende Architekt um einige Medaillen für seine noch lebende Schwester und seine 3 Nichten. Leo XIII. überreichte ihm schließlich 4 silberne Medaillen, von denen jede einen Werth von 2 Lire hatte. Als der Architekt nun bat, wenigstens der Schwester eine goldene Medaille zu geben, entgegnete der Papst: „Eine silberne Medaille thut es auch, ich muß mit dem Gelde des Peterspfennigs sparsam umgehen." Diese Sparsamkeit verhindert Leo XIII. jedoch keineswegs, an der richtigen Stelle sehr bereitwillig und sehr generös zu helfen.

Trotz seiner 81 Jahre zeigt Leo XIII. noch eine außerordentliche geistige Regsamkeit. Während in den letzten Jahren seiner Regierungszeit Pius IX. den einzelnen Cardinälen in der Verwaltung ihrer Ressorts einen freieren Spielraum hatte gewähren müssen, hält Leo XIII. die Zügel der Regierung noch fest in den Händen. Von seiner unverminderten geistigen Spannkraft legt auch noch folgender Umstand Zeugniß ab: Wenn sich das Cardinalscollegium z. B. bei einer Heiligsprechung zu einer gemeinsamen Sitzung unter dem Vorsitze des Papstes versammelt, verliest jeder Cardinal ein in lateinischer Sprache verfaßtes Gutachten. Am Schlusse der zwei- bis dreistündigen Sitzung giebt dann der Papst ein Resumé gleichfalls in lateinischer Sprache, welches beinahe eine halbe Stunde währt und in welchem alle von den verschiedensten Seiten vorgebrachten Argumente erwogen und gegen einander abgewogen werden. Sämmtliche Hirtenbriefe und alle die zahlreichen Encycliken, welche während der Regierungszeit Leos XIII. erschienen sind, sind ausschließlich von ihm selbst entworfen und redigirt worden.

Ueber den Besuch Kaiser Wilhelms, bei welchem Herr de Waal als päpstlicher Kammerherr Dienst gethan hatte, erzählte er, daß das Ceremoniell vorher ganz genau geregelt und daß namentlich ausgemacht worden war, daß wie sein Vater so auch Kaiser Wilhelm genau eine halbe Stunde mit dem Papste in ungestörter Unterhaltung zubringen sollte. Als der Kaiser, aus der Wohnung des Herrn v. Schlözer, des preußischen Gesandten am Vatikan, kommend, im Vorzimmer angekommen war, trat ihm der Papst entgegen, begrüßte ihn sehr herzlich und begab sich mit ihm in seine Gemächer. Unterdessen sollte nach der ursprünglichen Verabredung Prinz Heinrich während der Dauer der halbstündigen Unterredung in der Wohnung des preuß. Gesandten warten und dann nach dem Vatikan fahren, um dem Papste vorgestellt zu werden. Prinz Heinrich, welchem das Warten in der abgelegenen Wohnung des Gesandten nicht behagte, begab sich jedoch schon nach kurzer Zeit in den Vatikan, um dort das Ende der Unterredung abzuwarten. Kaum hatte er das Vorzimmer betreten, als ein Herr aus dem Gefolge des Kaisers (bekanntlich Graf Bismarck) die sofortige Meldung des Prinzen von dem Oberceremonienmeister verlangte und auf die Einwendung desselben kategorisch erklärte: maintenant ou jamais (sofort oder nie) und dann die bekannten Worte hinzufügte: „Ein preußischer Prinz antichambrirt nicht." Nunmehr klopfte der in Verwirrung gerathene Oberceremonienmeister an die Thür an, worauf im Innern des Gemaches der Ruf ertönte: Un moment. Ob der Kaiser oder der Papst diese Worte gesprochen hatte, konnte Herr de Waal nicht angeben. Kurze Zeit darauf erschien der Papst mit dem Kaiser in der Thür und es begann die Vorstellung des Prinzen Heinrich und der Herren des Gefolges, worauf der Besuch beendet war.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. April. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit den Etats der Justiz und des Innern und begann mit dem landwirthschaftlichen Etat. Die weitere Berathung desselben wurde schließlich bis morgen vertagt.

Bei dem Justizetat monirt (wie schon kurz berichtet. D. Red) Abg. Dasbach (Centr.) die Zuweisung der gerichtlichen Inserate an Blätter geringer Verbreitung.

Geheimrath Eichholz erwidert, die Zuwendung amtlicher Inserate stehe nicht der Justizverwaltung, sondern den Gerichten zu.

Abg. Rickert: Sie werden alle von der Behandlung des Redacteurs Boshart in Gotha im Gefängniß gehört haben, welche allgemeine Entrüstung wohl bei den Mitgliedern aller Parteien erregt hat. Nun soll ein ganz ähnlicher Fall vorgekommen sein, indem Redacteur Bölger von der „Freien Presse" in Elberfeld gefesselt in das Gefängniß zu Herford gebracht, dort glatt rasirt und mit Strümpfestricken beschäftigt worden ist. Das widerspricht der Humanität und dem Bildungsstande des deutschen Volkes. Ich möchte nun fragen, ob der Minister solche Fälle kennt, ob hierüber eine Vorschrift existirt und was er in der Sache zu thun gedenkt?

Geheimrath **Starcke**: Eine Vorschrift über die Behandlung derartiger Fälle existirt nicht. Ueber den ganzen Vorfall in Herford ist der Justizverwaltung absolut nichts bekannt. Etwas zu thun, ist sie nicht in der Lage; denn wenn man Strafgefangener ist, dann gehört die Sache nicht zum Ressort der Justizverwaltung.

Abg. **Rickert**: Dann möchte ich den Minister des Innern ersuchen, seinerseits dafür zu sorgen, daß ein derartiges unmenschliches Verfahren nicht mehr vorkommt.

Minister **Herrfurth**: Der Fall ist mir nicht bekannt. Ich werde aber aus den Worten des Herrn Rickert Veranlassung nehmen, der Sache näher zu treten.

Abg. **Windthorst**: Die Erklärung des Ministers befriedigt mich. Ich bin aber der Meinung, daß wir Fürsorge treffen müssen, damit derartige Maßregelungen, wie die des Redacteurs Boshart, nicht wieder vorkommen. Solche Fälle werfen auf die Justizverwaltung ein eigenthümliches Licht. Unter allen cultivirten Nationen ist es Sitte, daß politische Vergehen in anderer Weise gebüßt werden als gemeine Vergehen. Ich möchte bitten, durch Verfügung vor ähnlichen Vorkommnissen zu schützen. Ich kann aber nicht umhin, dabei wieder hervorzuheben, daß der Strafvollzug in die Hand eines Ressortministers gelegt werden muß. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Die Trennung zwischen dem Justizminister und dem Minister des Innern ist bedenklich und muß aufhören. (Beifall im Centrum und links.)

Abg. **Rickert**: Ich möchte das Ersuchen des Herrn Windthorst auf das allerlebhafteste unterstützen. Die Nothwendigkeit einer allgemeinen Ordnung liegt zweifellos vor. Auch ich werde mir angelegen sein lassen, bei der nächsten Etatsdebatte die Frage wieder aufzunehmen. Wir müssen die Sicherheit haben, daß derartige Fälle nicht mehr vorkommen.

Bei dem Etat des Innern bringt Abg. **Stöcker** die **Prostitution** mit vielen widerlichen Einzelheiten zur Sprache.

Minister **v. Herrfurth** fühlt sich dadurch gedrungen, die Art und Weise zu detailliren, wie die Stellung unter die Sittencontrole erfolgt. Der Minister bedauerte schließlich, ein so unerquickliches Thema hier haben behandeln zu müssen, in einer Versammlung, wo ein jeder auf der Tribüne Zutritt habe.

Abg. **Stöcker** glaubt, eine Sache, der im Lande so allgemeines Interesse dargebracht werde, müsse gerade im Abgeordnetenhause verhandelt werden.

Abg. **Langerhans** (freis.) bedauert, daß Stöcker in öffentlicher Sitzung diese unfruchtbare Debatte herbeigeführt habe, durch die nur Schmutz aufgerührt werde

Abg. **Stöcker** erwidert, daß diese Frage an keinen Ort mehr hingehöre, als in das preußische Abgeordnetenhaus. Wie zurückhaltend er die Frage behandelt habe, andererseits, wie groß das Interesse dafür gerade bei gebildeten Frauen sei, beweise der Umstand, daß keine der auf der Tribüne anwesenden Damen während der Verhandlung fortgegangen sei (thatsächlich hatten die meisten Damen die Tribüne verlassen).

Eine längere, durch den Abg. **Brüel** (Welfe) veranlaßte Debatte fand über den **Welfenfonds** statt.

Abg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) erklärt gegenüber einer Veröffentlichung des Herrn v. Reibnitz in der „Danziger Zeitung", daß er diese Aeußerung (Herr v. Reibnitz habe zu Wahlagitationszwecken „die Schnapsflasche kreisen lassen") **nur sinnbildlich** gemeint habe. Die Gründe, weshalb er nicht in anderer Weise gegen Herrn v. Reibnitz vorgegangen, entziehen sich dem öffentlichen Interesse. Außerdem erwähnt er angebliche Thatsachen, daß Herr v. Reibnitz in Tilsit einem Steinschläger 1 Mk. zu Schnaps gegeben habe, ferner in Rothwasser Bauern ins Gasthaus eingeladen, sie mit Schnaps und Cigarren tractirt und das Genossene nachher bezahlt. Er überlasse das Urtheil nun dem Hause.*)

Abg. **Rickert** hebt hervor, daß damit die Behauptung Puttkamers, selbst wenn das Vorgebrachte wahr sei, nicht bewiesen wäre, daß 1000 Instleute durch die Schnapsflasche verführt worden seien, die Hr. v. Reibnitz kreisen ließ. Wahrscheinlich werde Herr v. Reibnitz die Antwort nicht schuldig bleiben.

— In der **Budgetcommission** ist die Eisenbahnverstaatlichungsvorlage unverändert angenommen worden. Alsdann stand der Antrag Olzem-Eynern auf **Uebernahme der Kriegsschulden Königsbergs** durch den Staat zur Verhandlung. Geh. Rath Lieber erklärte sich **gegen** den Antrag. Weder liege ein Rechtsspruch vor, noch Billigkeitsgründe. Consequenterweise müßte der Staat alsdann auch die Kriegsschulden aller anderen Communalverbände übernehmen. Abg. **v. Huene** trat dieser Auffassung bei, ebenso Abg. **Steffens**, welcher auf **Danzig** hinwies, das seiner Zeit weit mehr durch Krieg gelitten, aber die aufgenommenen Kriegsschulden längst getilgt habe. Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) befürwortete den Antrag aus politischen Rücksichten und hielt es für eine Ehrenpflicht des Staates, die Kriegsschulden der Communen zu übernehmen. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Berlin, 17. April. Der **Kaiser** wohnte gestern Abend einer Zusammenkunft ehemaliger Generalstabs-Offiziere des Generalobersten **v. Pape** anläßlich des Jubiläums desselben im Restaurant Borchert bei, schenkte bei seinem heutigen Gratulationsbesuche sein lebensgroßes Oelbild in der Garde du Corps-Uniform mit schwarzem Küraß, sowie dem Kreuz und Stern der Großcomthure des hohenzollernschen Hausordens und nahm an dem Festessen im Casino des zweiten

*) (Das Haus wird sich hierbei hoffentlich auch der „Zehrungsgelder" erinnern, mit denen s. Z. für die Wahl des Hrn. v. Puttkamer in Elbing-Marienburg operirt und Bestechung getrieben worden ist, ein Verfahren, das im Vergleich zu dem dem Hrn. v. Reibnitz in die Schuhe geschobenen, selbst wenn es so wahr wäre, wie es dies nicht ist, das reine Kinderspiel sein würde. Jedenfalls ist die Kühnheit zu bewundern, mit welcher der im Glashause sitzende Hr. v. Puttkamer mit Steinen wirft. D. R.)

Herr v. Tassilo? That ich Ihnen weh, so habe ich dafür gebüßt. Oder zürnen Sie mir noch immer?"

Das Mädchen traf ein von freudigem Erstaunen getragener warmer Blick.

„O nein, nein! Und haben Sie Dank, mein Fräulein!" entgegnete er, griff nach ihrer Rechten und führte sie an seine Lippen. „Und da Sie mir so gütig begegnen, darf ich Sie ein wenig begleiten? Heute Morgen hörte ich bereits, daß Sie und Ihre Frau Mama hier seien, daß uns der Zufall zusammengeführt habe. Ich war deshalb schon entschlossen —"

„Nun, Herr v. Tassilo?"

„Entschlossen, wieder abzureisen!" gab Tassilo mit ernster Miene zurück.

„Und wir sind die Ursache?" fiel Barbro forschend, jedoch mit zarter, verlegener Betonung sprechend, ein. Schnell aber ihre Unbefangenheit zurückgewinnend, fuhr sie fort: „Und noch eins, Herr v. Tassilo. Nicht wahr, Sie sind Lucius' — sind meines Verlobten Freund? Liegt in diesem Wort nicht alles? Streift dasselbe nicht jedes sich uns aufdrängende Bedenken ab? Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Haben Sie es nicht zu sich selbst, zu mir?"

Mit gesenktem Haupt hatte Tassilo zugehört; er erhob es auch nicht, nachdem Barbro geendigt hatte. Zuletzt stieß er ein kurzes, fast schroffes „Nein!" heraus.

Ein leises Beben ging durch Barbros Körper. Eine feine Röthe, die Röthe einer heiß fiebernden, innerlichen Erregung trat auf ihre Wangen, und sie sog den frischen Seewind, der über die Dünen strich, tief aufathmend und wie erlösend ein.

„Nein?" wiederholte sie dann sinnend. „Wohl, das ist ehrlich, und so mag denn unsere Begegnung nur ein stummer Gruß gewesen sein!"

Aber jetzt pflichtete er nicht bei, wie sie erwartet hatte, sondern in seinen Zügen malte sich ein unruhiger Kampf.

Endlich blieb er stehen, und indem er sich hoch aufrichtete und Barbro fest ansah, sagte er mit dem Blick eines redlichen Menschen:

„Ich sagte Nein, Barbro v. Semidoff, weil ich nicht lügen mag, aber ich entschied noch nicht, ob ich gehen wolle. Beantworten Sie mir vorher eine Frage, eine Frage, die mich verfolgt hat fast täglich, stündlich, seitdem ich mich von Ihnen trennte: liebten Sie mich?"

„Ja!" gab sie in einem ungekünstelten Ton zurück. „Da Sie mich fragen — ja!"

„Und nun lieben Sie Herrn v. Lucius und sind — glücklich?"

„Ja, ich achte ihn wie keinen Menschen auf der Welt."

„Ob Sie ihn lieben, fragte ich."

„Ich glaube, daß ich ihn so liebe, wie ich zu lieben vermag. Ich weiß es nicht. Weshalb fragen Sie?"

„Ja, weshalb frage ich, nachdem ich aus Ihrem Munde gehört, daß ich Ihnen theuer war?!"

„Ich liebe Sie auch noch, Herr v. Tassilo. Ich liebe Sie und Lucius. Er aber nahm meine Hand, und sie bleibt sein eigen!"

„Seltsames, wunderbares Geschöpf", murmelte Tassilo und betrachtete Barbro mit großen, leuchtenden und bewundernden Augen, „das die romanhafte Unwahrheit verschmäht, das nicht prüde die Augen niederschlägt, sich heuchlerisch versteckt, sondern aus dem reinen Spiegel seiner Seele sein unverfälschtes Ich zurückstrahlen läßt! — Und nun will ich Ihnen auch Antwort auf Ihre Frage geben: Ich verlasse noch heute die Insel! Ich will Ihnen dadurch beweisen, wie sehr ich auch Sie liebe und mir meiner Pflichten bewußt bin. Leben Sie wohl, Fräulein v. Semidoff!"

Aber sie nahm seine Hand nicht.

„Sie sind ein Mann — bezwingen Sie das Zuviel Ihrer Gefühle!" hob sie an. Bleiben Sie! Zeigen wir uns gegenseitig, daß wir einen Willen haben!"

Tassilo schüttelte den Kopf.

„Nein, meine theure Freundin. Sie vergessen, daß wir doch Freude und Glück suchen und sicher nur Qual einhandeln würden. Adieu — nochmals adieu!" Und neckend die Worte betonend, um den Schmerz zu verbergen, wiederholte er: „Leben Sie wohl, unvergleichlich schöne Barbro Ranka v. Semidoff!"

„Adieu!" ging's langsam aus Barbros Mund.

Alsbald nahm Tassilo den Weg querfeldein, und Barbro schritt langsam auf der Höhe weiter. Nach einer Weile aber wandten beide zu gleicher Zeit den Kopf. Er winkte ihr zu, aber sie gab kein Zeichen mehr zurück. (Forts. folgt.)

Garde-Regiments Theil. v. Pape empfing im Laufe des Tages zahlreiche Gratulationen sowie Depeschen gekrönter Häupter.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Das durch hiesige Zeitungen verbreitete Gerücht von einem **Wechsel in der Leitung des Reichs-Postamts** entbehrt jeder Begründung.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die **Aufhebung der Sperre der Einfuhr von Schweinen** in den Schlachthäusern von Beuthen, Myslowitz, Ratibor und Gleiwitz.

— **Die Einrichtungen zum Schutze der Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter**, welche durch Reichsgesetzgebung für Privatbetriebe jetzt erstrebt werden, sollen in den Reichs- und Staatsbetrieben schon vorweg eingeführt werden.

Potsdam, 17. April. **Die Prinzessin Friedrich Leopold** ist heute Nachmittags 3 1/4 Uhr von einer **Prinzessin entbunden** worden. Die Wöchnerin befindet sich wohl. Die Kaiserin hat sich Donnerstag Vormittags zu ihrer Schwester begeben. Im Lustgarten von Berlin wurden anläßlich der Geburt der Prinzessin die üblichen Salutschüsse abgegeben.

Münster, 17. April. Der **Bischof Dingelstädt** reiste heute nach Berlin zur Vorstellung bei dem Kaiser ab.

Hamburg, 17. April. Die Gesammtdirection des **Centralvereins deutscher Industrieller** wurde gestern vom **Fürsten Bismarck** empfangen und überreichte eine **Dankadresse**. Sämmtliche Herren wurden zum Diner geladen und kehrten erst Abends nach Hamburg zurück.

Lübeck, 17. April. Der **Strike der Holzarbeiter** wurde durch Zuzug fremder Arbeiter beendet.

Mülheim a. Rh., 17. April. Wegen Lohndifferenzen stellten eine Anzahl von **Brauergehilfen** die Arbeit ein.

Straßburg, 17. April. 27 Abgeordnete des Landesausschusses beantragten die **Aufhebung des Paßzwanges**.

Brünn, 17. April. Im Ostrau-Karwiner Revier und in Witkowitz ist der **Strike** jetzt allgemein. Mehrere Hundert Mann Infanterie sind dort eingetroffen. Mit geringen Ausnahmen sind bisher keine Ausschreitungen vorgekommen.

Paris, 17. April. Der Minister des Innern **Constans** conferirte gestern mit den Seinepräfecten und den Polizeipräfecten über die Municipalwahlen und den 1. Mai. — Aus den Departements sowie aus Algier werden Vorbereitungen zu größeren **Demonstrationen** unter der Theilnahme socialistischer Deputirter gemeldet.

Marseille, 17. April. Präsident **Carnot** ist gestern Abend hier eingetroffen und trotz des Regenwetters von einer zahlreichen Volksmenge empfangen worden.

Petersburg, 17. April. Den „Petersb. Wiedomosti" zufolge votirte der Reichsrath jüngst einen Gesetzentwurf betreffend die **Reorganisation der Finanzgrenzwache**, welche künftig nur von Militärs befehligt und in 77 Escadrons eingetheilt werden soll.

Washington, 17. April. Der Finanzausschuß des Repräsentantenhauses befürwortete die **Tarifvorlage**. Dieselbe setzt Zucker unter 16 holländisch Standard sowie Melassen auf die Liste der frei einzuführenden Waaren, besteuert dagegen raffinirten Zucker über 16 holländisch Standard mit 4/10 Cents und gewährt dem heimischen Zucker für 15 Jahre eine Prämie von 2 Cents pro Pfund.

Danzig, 18. April.

* [**Sturmwarnung.**] Ein Telegramm der deutschen Seewarte von gestern Abend meldet: Ein barometrisches Maximum von über 776 Millimetern herrscht über Lappland, ein niedriger Luftdruck von unter 752 Millimetern über den Alpen und es tritt eine weitere Ausdehnung des Depressionsgebietes über das continentale Europa ein. Die Gefahr stürmischer nordöstlicher Winde ist daher vorhanden. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* [**Durchstich der Weichsel.**] Mit den Arbeiten an dem projectirten Durchstiche der Nehrung bei Einlage wird in kurzer Zeit begonnen werden. Die Erdarbeiten, bei welchen ca. 7 Millionen Cbm. Boden zu bewegen sind, werden in den nächsten Tagen zur Submission gestellt werden und es sind bereits einige Baubeamte zur Einleitung der Arbeiten nach Weßlinken übergesiedelt. Die Linie des neuen Durchstiches ist vom Minister genehmigt und so weit fertig gestellt, daß mit den Vorarbeiten begonnen werden kann, während bei mehreren Detailfragen die Entscheidung noch aussteht.

* [**Unfallversicherung bei Natural-Verpflegungsstationen.**] Das Reichsversicherungsamt hat auf die Anfrage eines Bürgermeisters dahin entschieden, daß die von der Naturalverpflegungsstation eines Kreises für die gewährte Verpflegung und Beherbergung jeweilig einige Stunden täglich beschäftigten Wanderer als Arbeiter im Sinne der Unfallversicherungsgesetze anzusehen und deshalb bei dem Vorliegen der Voraussetzungen eines versicherungspflichtigen Betriebes zu versichern sind.

* [**Versetzung.**] Der Kreis-Schulinspector **Wernicke** ist von Gr. Wartenberg nach Neustadt in Westpr. versetzt worden.

Z. **Zoppot**, 17. April. Das Bureau des hiesigen Bezirksamtes, sowie die Communalkasse sind nunmehr nach dem **Gemeindehause** an der Ecke der See- und Schulstraße verlegt worden; ebendaselbst befindet sich auch der Saal für die Sitzungen der Gemeindevertretung. — Unsere **freiwillige Feuerwehr** feiert nächsten Sonntag, den 20. d. Mts., ihr 5. Stiftungsfest. Nach Spritzen- und Leiterexercitien, sowie einem Angriffe auf das Spritzenhaus soll ein Vortrag über freiwillige Feuerwehren und das Feuerlöschwesen von Herrn Brandmeister Lenz-Danzig folgen und um 8 Uhr Abends im Victoria-Hotel ein Tanz-Vergnügen stattfinden. Der Landrath unseres Kreises, Herr Gumprecht, welcher von jeher diesem so gemeinnützigen und für Zoppot gerade so nothwendigen Institut lebhafte Sympathie und reges Interesse entgegengebracht hat, hat für die stattfindenden Uebungen sein Erscheinen zugesagt.

w. r. **Putzig**, 16. April. Der hiesige **Kriegerverein** hat den Beschluß gefaßt, dem deutschen Kriegerbunde beizutreten. — Am Sonntag fand hier eine theatralische Abendunterhaltung statt, deren Reinertrag von ca. 50 Mk. dazu verwendet werden soll, armen Kindern zum Weihnachtsfeste zu beschenken. Im Laufe des Jahres sollen noch mehrere derartige Vorstellungen stattfinden und der jedesmalige Ueberschuß bei der Sparkasse zu genanntem Zwecke zinsbar angelegt werden.

γ **Thorn**, 16. April. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, am Schulhause der Bromberger Vorstadt einen neuen Pavillonbau auszuführen. Dadurch sollen 4 Klassenzimmer und eine Dienstwohnung für den Rector geschaffen werden. Der Bau ist auf 36 000 Mk. veranschlagt und durch die stetig zunehmende Schülerzahl dringend nothwendig. Gegenwärtig wird die 12 Klassen starke Volksschule der Bromberger Vorstadt von 700 Kindern besucht. Es kommen also auf eine Klasse durchschnittlich 65 Schüler. Gleichzeitig mit dem Neubau soll auch für die ganze Schulanstalt eine Centralheizungsanlage ausgeführt werden, wofür sich die Kosten auf ca. 14 000 Mk. belaufen. Weiter bewilligte die Versammlung 90 000 Mk. zum Neubau eines Pavillons am städtischen Krankenhause ebenfalls mit Centralheizungsanlagen, in welchem 32 Betten für Kranke untergebracht werden sollen.

gl. **Königsberg**, 17. April. Nun dürfte es bald heißen: Wehe unseren Magen und unseren Füßen! denn die Bäcker wollen Ernst machen mit dem **Strike** und bei den Schuhmachern will es sich auch nicht so friedlich abwickeln, wie bei Maurern und Zimmerleuten. — Große Veränderungen vollziehen sich am Unterlaufe des Pregelflusses, der die Eisenbahnbrücke passirt hat, bis nach Cosse und Holstein hin. Von der immer weiteren Ausdehnung, welche der Kaibahnhof auf der linken Uferseite gewinnt, habe ich neulich schon berichtet; an jene Speicherbauten nach Holstein hin aber auf dem rechten (nördlichen) Ufer ist ein beträchtlicher Theil bereits in einzelnen Parzellen als Baugrund veräußert. Jenseits Cosse erhebt sich schon ein hoher Fabrikbau und andere werden sich anschließen. Hat doch der Besitzer von Kalthof, Herr v. Seidlitz, der sich mit großer Liebe und vielem Eifer die Förderung des deutschen Schulvereins angelegen sein läßt, seit er seinen Landbesitz zu parzelliren sich entschlossen, hier ein weit ausgedehntes Areal der Baulust überlassen. Das alte schöne Herrenhaus aber mit dem prächtigen Parke verfällt demnächst dem Schicksal, Restauration zu werden. Schon Pfingsten soll die Eröffnung stattfinden. — Welcher Fremde, der auf dem Wege zur Bürger-Ressource, zum Börsengarten, zur Regierung, zum Schützenhause oder zu den Logen die kurze Magisterstraße passiren mußte, ist nicht verwundert stehen geblieben, um sich an zwei schön gemalten Katzen zu erfreuen, die ihm von dem Fenster eines alten niederen Häuschens entgegenschauten. Oft beschädigt, aber durch des Malers Kunst immer wieder erneut, waren sie das allbekannte Schild einer Braunbierkneipe, die, einst viel besucht, noch neben der Wolfsschlucht im Mühlengrunde ihre Alterthümlichkeit bewahrte, nur daß statt der Studenten und ihrer Freunde jetzt Handwerker und Arbeiter die Gäste zu sein pflegten. Auch dieses alte Wahrzeichen Königsbergs ist seinem Schicksal nicht entgangen. Ein stattlicher Neubau wird sich in wenigen Wochen dort erheben. — Bekanntlich verschwand vor einigen Wochen von hier ein **Bauunternehmer**, der in mehreren Querstraßen der Königstraße ganze Häusercomplexe aufgeführt hatte; derselbe ist aber unterwegs noch aufgehalten. Auch da geht wieder so mancher Handwerker für gelieferte Waare ohne Bezahlung aus und eine Menge eingetragener Hypotheken wird ausfallen. Auf die Häuser der Cobekstraße ist den Hypothekeninteressenten bereits ein sehr acceptables Gebot von einem Geldmanne gemacht worden. Sie sind gut eingerichtet und vermiethen sich bequem; schlimmer dürfte es mit den später gebauten in der Rippenstraße werden.

Braunsberg, 16. April. Bei der letzten **Reichstagswahl** war hier der Invalide H. große Mengen socialdemokratischer Stimmzettel auf die Straße geflüchtet, um sie auf diese Weise jedermann zugänglich zu machen. Die Polizeibehörde nahm ihn dafür wegen Unfugs in Strafe, doch erfolgte von Seiten des Schöffengerichts die Freisprechung. Dem „Braunsb. Kreisbl." zufolge ist nunmehr auf Veranlassung der Polizeibehörde gegen diese Freisprechung Berufung eingelegt und dieselbe damit begründet worden, daß jedenfalls eine „Verunreinigung" der Straße vorliege und auch grober Unfug darin gefunden werden müsse, daß die durch den Wind von der schmutzigen Straße weggewehten Zettel geeignet seien, Menschen zu besudeln und Pferde scheu zu machen!

Vermischte Nachrichten.

* [**Die Zillerthaler im Riesengebirge**] beabsichtigen, ihrem Führer Fleidl, der sie im Jahre 1837 in ihre neue Heimath geleitete, ein Denkmal zu setzen, wozu bei der vor drei Jahren begangenen Jubelfeste der Einwanderung die Anregung gegeben und zugleich eine Sammlung begonnen wurde, die nunmehr vollendet ist. Das aus Sandstein ausgeführte, fast 2 Meter hohe Denkmal wird die bronzene Büste Fleidls mit einem Kranze gekrönt zeigen. Der Tag der Enthüllung des Denkmals ist der Jahrestag der Einwanderung im kommenden September in Aussicht genommen.

* [**Der Makrelenfang**] ist an der irischen Küste diesmal ein außerordentlich reicher. — An einem Tage wurden in Baltimore fast 100 000 Makrelen gelandet. Niemals ist der Fang ein so ergiebiger schon um diese Jahreszeit gewesen.

* [**La belle Irene**], wie die Pariser sie nennen, die tätowirte Irene Woodward, ist, nachdem sie lange Zeit in London und Paris Interesse und Aufsehen erregt, in Berlin angekommen und wird sich von jetzt an im Passage-Panoptikum dem Publikum zeigen. Die Tätowirte ist eine 20jährige junge Dame von zierlichem Wuchs, schönen Formen und einem ungemein sympathischen Wesen. Im fernen Westen Amerikas geboren, wurde das Mädchen im sechsten Lebensjahre ihrem Vater, einem sogenannten Indianer-Agenten, von den Rothhäuten geraubt und nach kurzer Zeit wiedergefunden. Um nun seine Tochter vor ähnlichen Gefahren zu schützen, griff der Vater zu einem eigenthümlichen Mittel. Er ließ das Kind, wie es bei den Rothhäuten Sitte ist, tätowiren, weil keine Rothhaut es wagt, eine tätowirte Person irgendwie anzugreifen, und entschloß sich daher, sein Kind dieses besonderen Schutzes theilhaftig zu machen. Er begnügte sich aber nicht damit, das eine oder andere Zeichen mit der Nadel einzustechen, sondern versah den ganzen Körper des zarten Kindes mit einer bunten Malerei von Menschen- und Thiergestalten, Symbolen, Pflanzen, Blumen etc. Die schmerzvolle Procedur dauerte 8 Jahre, aber die kleine Irene ließ sich dieselbe gerne gefallen, da sie fest glaubte, damit die Liebe ihres Vaters zu gewinnen. Nach dem Tode ihrer Eltern wurde das Mädchen von der Besatzung des dem Wohnorte nächstgelegenen Forts aufgenommen und gepflegt, bis Barnum es entdeckte und veranlaßte, ihm nach dem europäischen Kontinent zu folgen. Irene zeigte sich zunächst in London und weilte dann 3 Monate in Paris. Wie dort, so wird sie ohne Zweifel auch bei uns viel Interesse erregen. Wenn man die höchst zarte junge Dame mit dem goldblonden Haar und den großen Augen sieht, so glaubt man, daß ein Gazeüberwurf mit feinen Malereien den schönen Körper bekleidet. Die Erscheinung ist stets decent. Der alte Woodward war übrigens ein tüchtiger Meister in der Kunst des Tätowirens gewesen. Die Zeichnungen sind ohne Ausnahme sehr sorgfältig und fein in den Farbennüancen und Schattirungen. Am Halse der jungen Dame ist ein kollierartiger Schmuck von Blumen und Schmetterlingen eingestochen. Auf dem Rücken trägt sie die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, auf der Brust ihren Namenszug, von zwei Engeln gehalten. Außer Einzelgestalten und Figuren sind auch ganze Scenen schönsten des Matrosen Abschied und Rückkehr. Die „schöne Irene" ist eine Sehenswürdigkeit, von der ihr Impresario Herr R. Rosinsky aus Paris mit Recht behaupten kann, daß sie „einzig in ihrer Art" sei.

Ratibor, 14. April. Der frühere Hauptlehrer Steuer aus Rakau, der seine Frau ermordet hatte, hat sich, wie die „Oberschles. Volksztg." berichtet, im hiesigen Gerichtsgefängniß in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag erhängt. Steuer hatte bereits auf der Flucht in Linz versucht, durch Erschießen seinem Leben ein Ende zu machen.

Lübeck, 13. April. Der **Heringsfang** in der Lübischen Bucht bei Neustadt und Haffkrug ist in diesem Jahre ein so bedeutender, daß die außerordentlich gesunkenen Preise die Transportkosten nicht mehr decken. Der größte Theil der Fische wird an Ort und Stelle als Dünger verkauft.

Schiffs-Nachrichten.

Kiel, 16. April. Der hiesige Dampfer „**Martha**", von Hamburg nach Westindien unterwegs, scheiterte bei Veracruz. Nähere Nachrichten fehlen.

Zuschriften an die Redaction.

Mißhandlung von Thieren.

Schon wiederholentlich hat der hiesige Thierschutz-Verein sich in anerkennenswerther Weise um die Abstellung und Vermeidung von Quälereien und Mißhandlungen an Thieren verdient gemacht. Manches ist besser geworden. Aber es bedarf noch fortgesetzt nicht nur seiner, sondern aller fühlenden Mitbürger Wachsamkeit und Thätigkeit, um rohen Handlungen wirksam entgegen zu treten. Daß solche den Thieren gegenüber noch vorkommen, zeigt folgender Fall:

Ein Bulle und ein Ochse wurden am 13. d. Mts. Nachmittags durch das Langgarter Thor in die Stadt geführt. Wahrscheinlich hatten die Thiere schon einen weiten Weg zurückgelegt und waren ermüdet, denn sie gingen schließlich nicht mehr von der Stelle. Da, als unbarmherzig niedersausende Peitschenhiebe ihre Wirkung versagten, drehte der Führer des Bullen mit größestem Kraftaufwande diesem so lange den Schwanz, bis das Blut den letzteren färbte.

Diese Grausamkeit verfehlte natürlich ihren Zweck, denn das gepeinigte Thier bedurfte wahrscheinlich einiger Ruhe und ging, nachdem man ihm diese widerwillig gelassen hatte, später von selbst weiter.

Man denke sich, um barmherzig gestimmt zu werden, den Schmerz eines Menschen, dem etwa nur ein Fingerglied ausgedreht wäre!

Es scheint fast, als ob den Viehtreibern das hier geschilderte unbarmherzige Verfahren zum Fortbringen der Thiere zur Gewohnheit geworden sei, denn am nächsten Tage sah Schreiber dieser Zeilen dasselbe Mittel, wenn auch nicht in so grausamer Weise, bei einem Kalbe in Anwendung bringen.

Die Herren Schlächtermeister, die von solcher Behandlung der Stiere gewiß nur in seltenen Fällen Kenntniß haben und gegen deren Willen sie sicherlich geschieht, könnten hierbei durch einige Wachsamkeit wohl am besten Abhilfe schaffen. An sie sollen diese Zeilen darum in erster Linie gerichtet sein. C.

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Arbeiter Johann Wittstock, S. — Möbelhändler Heinrich Eduard Kling, T. — Schuhmachergeselle Eduard Ballke, T. — Zimmergeselle Ludwig Adolf Kaufmann, T. — Arbeiter Alexander Traffke, S. — Arbeiter Gottlieb Julius Lewandowski, S. — Schmiedegeselle Hermann Lehmann, S. — Arbeiter Christian Reschke, T. — Oeconom Johannes Krüger, S. — Tischlergeselle Karl Julius Westerwick, S. — Arbeiter August Buchna, S. — Arbeiter August Wensorra, S. — Klempnergeselle Friedrich Ignatowitz, T. — Schlossergeselle Karl Thiede, S. — Arbeiter Franz Meiske, S. — Schmiedegeselle Gustav Wölk, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kürschner Louis Emil Stockmann in Hannover und Maria Auguste Zdronkowski daselbst. — Kaufmann Stanislaus Ludwig Amort hier und Brunislawa Franziska v. Zaleski in Adl. Boschpol. — Sattler und Tapezier Richard Otto Paul Schilling und Ida Auguste Quosbarth. — Zimmermann Hermann Albert Renk und Elisabeth Wilhelmine Mischke. — Arbeiter Hermann Richard Kendzior und Louise Sadowski. — Arbeiter Josef Walenciak und Veronika Josefine Czarnetzki. — Maurergeselle Johann August Jaschkowski und Johanna Karoline Hinz.

Heirathen: Böttcher Jakob Johann Wulf und Marie Emilie Winter. — Arbeiter Karl Hermann Hoffschmidt und Marie Mathilde Mielke. — Arbeiter Johann Koslowski und Anna Valeria Osinski. — Schmiedeges. Friedrich Ferdinand Erdmann Marszan und Caroline Holdine Guddatke. — Feilenhauergeselle Gottfried Hill und Betty Olga Müntz. — Silberarbeiter Johann Otto Nötzel und Katharina Bielau.

Todesfälle: T. d. Klempnerges. Franz Galewski, 11 W. — S. d. Arb. Friedrich Schulz, 3 J. — Hospitalitin Charlotte Friederike Sell, 79 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitg, den 18. April, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

Fortsetzung der Berathung der Sitzung vom 18. d. M., Erledigung der rückständig gebliebenen Vorlagen.

Danzig, 17. April 1890.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung

Damme.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 17. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 255 1/2, Franzosen 180 7/8 Lombarden 103, ungar. 4% Goldrente 88, Russen von 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 17. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 298,75, Franzosen 213,25, Lombarden 121,00, Galizier 182,75, ungarische 4% Goldrente 102,80. — Tendenz: matt.

Paris, 17. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,85, 3% Rente 89,15, ungar. 4% Goldrente 88,18, Franzosen 455,00, Lombarden 278,75, Türken 18,60, Aegypter 483,25. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 32,00, weißer Zucker per April 34,70, per Mai 34,80 per Mai-Aug. 35,10 Okt.-Jan. 34,80. Tendenz: fest.

London, 17. April (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 95 1/2, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 87 7/8 Aegypter 96 1/2 Platzdiscont 1 3/8 %. Tendenz: fest, Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12,20. Tendenz: fest.

Petersburg, 17. April. Wechsel auf London 3 M. 91,05, 2. Orientanleihe 100, 3. Orientanleihe 97.

London, 17. April. Die Bank von England setzte den Discont auf 3 Proc. herab.

Newyork, 16. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,85, Cable Transfers 4,87 1/2, Wechsel auf Paris 5,18 3/4, Wechsel auf Berlin 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific Act. 74 1/8, Central-Pac.-Act. 31, Chic.- u. North-Western-Act. 110 7/8, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 68 5/8, Illinois-Central-Act. 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107 3/8, Louisville- und Nashville-Actien 84 7/8, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 24 1/2, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 101, New. Central- und Hudson-River-Actien 107 1/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 73 7/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 58 5/8, Philadelphia- und Reading-Actien 40 7/8, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37 1/2, Union-Pacific-Actien 63 3/8, Wabash. St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26 1/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 17. April. Stimmung: animirt. Heutiger Werth ist 12,05/40 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 17. April. Mittags. Stimmung: stetig. April 12,10 M Käufer, Mai 12,22 1/2 M do., Juni 12,32 1/2 M do., Juli 12,37 1/2 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,20 M do. Abends. Stimmung: fest. April 12,20 M Käufer, Mai 12,30 M do., Juni 12,37 1/2 M do., Juli 12,45 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,35 M do.

Wolle.

London, 16. April. **Wollauction**. Preise fest und unverändert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. April. Wind: N.

Gesegelt: Herzog George, Andreis, London, Holz. — Newbattle (SD.), Mc. Laren, Liverpool, Zucker und Güter. — Nathalie, Bager, Emden, Holz. — Loch Garry (SD.), Lee, Ostende, Holz.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 16 April.*) Wasserstand: 1,10 Meter.
Wind: SO. Wetter: schön.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclawek: Greiser, 1 Güterdampf., Ick, 814 Kgr. Farbholzextract, 2836 Kgr. Pflanzenhaare, 984 Kgr. Farbholz und diverse Stückgüter für Thorn.

Von Danzig nach Thorn: Jänike, 1 Kahn, Ick, Stückgüter für Thorn.

Von Danzig nach Warschau: Wollenberg, 1 Kahn, Ick, 39 207 Kgr. Farbholz und Stückgüter für Thorn. — Patzer, 1 Kahn, Bestmann, 26 932 Kgr. Chlorkalk, 15 500 Kgr. Chamottsteine, 1489 Kgr. Harz, 20 965 Kgr. Soda, 1851 Kgr. Schellack, 2711 Kgr. Kreide. — Netz, 1 Kahn, Ick, 79 500 Kgr. Steinkohlen.

Stromab:

Rudnitzki, 1 Kahn, Fajans, Warschau, Danzig, 67 400 Kgr. Gasreinigungsmasse.

Greiser, 1 Kahn, Fajans, Warschau, Danzig, 65 522 Kgr. Kleie

Ehling, 1 Kahn, Lewinski, Wloclawek, Danzig, 93 367 Kgr. Weizen.

Droskowski, 1 Kahn, Dammrath, Nieszawa, Graudenz, 75 000 Kgr. Feldsteine.

Lück, 1 Kahn, Anker, Nieszawa, Graudenz, 125 000 Kgr. Feldsteine.

Böhlke, 1 Kahn, do., do., do., 130 000 Kgr. Feldsteine.

*) Verspätet erhalten. D. Red.

Fremde.

Hotel du Nord. Fließbach a. Landechow, Hauptmann Schnell a. Craussenhof, Rittergutsbesitzer. Duwe a. Gr. Neshau, Gerth a. Grätz, Holzhändler. Piasicki a. Ottoschin, Dupslaff a. Gr. Neshau, Besitzer. v. Halpert a. Petersburg, v. Daragan, Gutsche a. Warschau, Eisenbahn-Directoren. Schneider a. Eßlingen, Kraft a. Elbing, Egidy a. Marienwerder, Menk a. Lübeck, Gumtau a. Stettin, Kämener a. Bremen, Würckheim a. Leipzig, Krebs, Anders, Schener, Heymann, Pilger, Löser, Löwenthal a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Rittmeister Fischer a. Roppuch. Rittmeister v. Tiedemann a. Wonanow, Bertram a. Kerin, Henneberg a. Alt Carwen, Hauptmann Ehlert a. Gr. Nossin, Major Röhrig a. Wyschetzin, Rittergutsbesitzer. Schottler a. Lappin, Moschatt a. Osterode, Fabrikenbesitzer. Hintze a. Kielau, kgl. Oberförster. S- a. Elbing, Brauereidirector. Herfort a. Chemnitz, Ge- werksmeister. Frl. Neumann, Frl. Panneck a. Waplitz. Dr. Franke a. Marienwerder, Dr. Hübe a. Königsberg, kgl. Regierungs-Assessoren. Dr. Friedrich a. Brandenburg. Bors, Marx a. Berlin, Reil a. Leipzig, Rittler a. Bromberg, Sternberg a. Dresden, Fischer a. Apolda, Schweitzer a. Nürnberg, Schönwald a. Barmen, Schaarschmidt a. München, Silberbach a. Köln, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Büttner a. Berlin, Bauführer. Karl Sontag a. Hannover, kgl. preuß. Hofschauspieler. Frau Gutsbesitzer Sand a. Sandhof. Hofdame Frl. v. Burtschy a. Hannover, Koch a. Königsberg, Steuer-Inspector. Arnold a. Kahlbude, Landwirth. Hauptmann Montu a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Frau Cremat nebst Frl. Töchtern a. Liessau. Elkisch a. Berlin, Hurwitz a. Crefeld, Flatauer a. Schwetz, Hertzog a. Bautzen, Schwabe a. Leipzig, Wendenburg a. Mülhausen i. E., Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Turowski a. Warschau, Rittergutsbesitzer. Bahr a. Landsberg, Fabrikbesitzer. Misch a. Bütow, Bartenwerfer a. Hamburg, Rohde aus Würzburg, Volmar nebst Familie a. Erfurt, Hoff aus Hannau, Meyer a. Berlin, Broewer a. Rotterdam, Steinfeld a. Allendorf, Kusch a. Thorn, Ganzenbach und Stender a. Homburg, Benzin a. Mehlis, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an Max Salomon und Frau Elise, geb. Opet. (3234
Grünberg, i. Schl. 15. April 1890.

Sanft entschlief am 16. d. Mts., 4 Uhr Morgens, nach langem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Frau Todtengräber Hintz auf dem israelitischen Friedhofe. Wer die stille Dulderin gekannt hat, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. Beerdigung Sonntag, den 20. d[is]s., um 3½ Uhr, vom Trauerhause nach dem alten St. Salvatorkirchhofe.
Die Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Die Zwangsversteigerung des Trotzerth'schen Grundstücks von Danzig, Tischlergasse Blatt, 10 ist eingestellt und die Termine am 11. und 12. Juni d. J. werden aufgehoben. (3332
Danzig, den 12. April 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Aufruf an das deutsche Volk.

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst **Bismarck**, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amt geschieden, welches er ein Vierteljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reinsten Dankgefühls allein, sie lodere auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und baut mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten, deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes. —

Arnhold, Ed., Aeltester d. Kaufmannsch., Berlin. **Ackermann**, Geh. Hofrath, Dresden. **Achenbach**, Osw., Prof., Düsseldorf. **Achelis**, Consul, Bremen. **Alexander**, Alb. B., Comm.-Rath, Hamburg. **Becker**, Präsident, Berlin. **v. Benda**, Mitgl. d. Reichst., Berlin. **v. Bennigsen**, Ober-Präs., Hannover. **v. Bleichroeder**, Geh. Comm.-Rath, Berlin. **Böninger**, Moritz, Berlin. **v. Berenberg-Goßler**, Hamburg. **Dr. Bürklin**, M. d. R., Carlsruhe. **Büsing**, M. d. R., Schwerin. **Dr. Buhl**, M. d. R. Deidesheim. **Dr. Bulle**, Gymn.-Director, Bremen. **Baare**, Geh. Comm.-Rath, Bochum. **Becker**, Oberbürgermstr., Cöln. **Baumbach**, Oberstln. a. D., Altenburg. **Burchard**, Oberbürgermstr., Bückeburg. **Böninger**, Arnold, Duisburg. **Courth**, Justizrath, Düsseldorf. **Dr. Curtius**, Prof. Geh. Reg.-Rath, Berlin. **Cramer**, Ernst, Fabrikbes., Düsseldorf. **Crotogino**, Geh. Comm.-Rath, Rostock. **Delbrück**, Staatsminister, Berlin. **Dr. Dilthey**, Prof., Berlin. **Dirksen**, Stadtger.-Rath, Berlin. Graf **Douglas**, M. d. A., Aschersleben. **Dr. Dubois-Reymond**, Prof., Geh. Med.-Rath, Berlin. **Duncker**, Geh. Reg.-Rath, Bürgermstr., Berlin. **Diffené**, Geh. Comm.-Rath, Mannheim. **Duttenhofer**, Geh. Comm.-Rath, Rottweil. **v. Dechend**, Präsident d. Reichsbank-Directoriums, Wirkl. Geh. Rath, Berlin. **Dernburg**, F., Chef-Redact. d. National-Ztg., Berlin. **v. Dietze**, Amtsrath, Barby. **Davidsohn**, G., Chef-Redact. d. Berl. Börs.-Cour., Berlin. **Dryander**, Consist.-Rath, Berlin. Graf **Dönhoff-Friedrichstein**, M. d. R., Friedrichstein. **v. Ehrenkrook**, Corvett.-Capit. a. D., Berlin. **Ende**, Herm., Geh. Reg.-Rath, Wannsee. **Dr. Enneccerus**, Prof., M. d. A., Marburg. **am Ende**, Oberbürgermstr., Rudolstadt. **von Eynern**, M. d. A., Barmen. **v. Fischer**, Oberbürgermstr., Augsburg. **Fehling**, Herm., Consul, Lübeck. **Fürstenberg**, Gesch.-Inh. d. Berl. Handels-Gesellsch., Berlin. **Dr. Fischer**, Kuno, Prof., Wirkl. Geh. Rath, Heidelberg. **Frentzel**, Ad., Geh. Comm.-Rath, Berlin. **Gwinner**, A., Bankier, Berlin. **v. Gahlen**, C., Düsseldorf. **Dr. Gierke**, Prof., Geh. Justizrath, Berlin. **Gebhard**, Herm., M. d. R., Bremerhaven. **Dr. Georgi**, Oberbürgermstr., Leipzig. Frhr. **v. Gleichen-Rußwurm**, Weimar. **Gruson**, Geh. Comm.-Rath, Magdeburg. **Göring**, P., Gutsbes., Düsseldorf. **v. Guaita**, Max, Frankfurt a. M. **Dr. Goldschmidt**, Prof., Geh. Justizrath, Berlin. **v. Hansemann**, Geh. Comm.-Rath, Berlin. Graf **Harrach**, Ferd., Berlin. **v. Helmholtz**, Prof., Geh. Reg.-Rath, Berlin. **Herz**, Wilh., Geh. Comm.-Rath, Berlin. **Herzog**, Staatssekr. a. D., Berlin. **v. d. Heydt**, Carl, Bankier, Elberfeldt. Fürst zu **Hohenlohe-Langenburg**, Langenburg. **von Heimendahl**, Geh. Comm.-Rath, Crefeld. **Holtzmann**, Dr., H., Prof., Straßburg i. E. **Hoffmann**, Bürgermstr., Königsberg i. Pr. Freih. **v. Heyl zu Herrnsheim**, Worms. **Hamm**, Oberstaatsanwalt, Cöln. **Hünten**, Prof., Düsseldorf. **Dr. Hausrath**, Prof., Kirchenrath, Heidelberg. **Dr. v. Hofmann**, A. W., Prof., Geh. Reg.-Rath, Berlin. **Henning**, Otto, Hofbuchdr., Greiz. Graf **Holstein**, M. d. R., Reversdorff. **v. Helldorf**, Kammerherr, Bedra. Graf **Hochberg**, Gen.-Intend. d. Königl. Schausp., Berlin. **Jonas**, Paul, Eisenb.-Direkt.-Präsid. a. D., Berlin. **Janßen**, P., Prof., Düsseldorf. **v. Keudell**, Wirkl. Geh.-Rath, M. d. A., Berlin. **Koch**, Rudolph, Direktor der Deutschen Bank, Berlin. **Krupp**, F. A., Geh. Comm.-Rath, Essen. **Kyllmann**, Baurath, Berlin. **v. Kupffer**, Prof., München. **Dr. Kanzler**, Chefredact. d. Post, Berlin. **v. Köller**, Wirkl. Geh. Rath, Präs. d. Abg.-H., Berlin. **Krahn**, Eisenb.-Direct.-Präsid., Altona. **Dr. Kronecker**, Prof., Berlin. **Laeisz**, Carl, Hamburg. **v. Lamey**, Wirkl. Geh.-Rath, Mannheim. **Langen**, Eugen, Geh. Comm.-Rath, Cöln. **v. Levetzow**, Landesdir. der Prov. Brandenburg, M. d. R., Berlin. **Dr. Laband**, Prof., Mitglied d. Staatsr., Straßburg. **Lohmann**, Dir. d. Norddtsch. Lloyd, Bremen. **Lindemann**, Oberbürgermeister, Düsseldorf. **Lueg**, Comm.-Rath, Düsseldorf. **Loewe**, J., Fabrikbes., Berlin. **Lucius**, Geh. Comm.-Rath, M. d. R., Erfurt. **Dr. Lucius**, Frankfurt a. M. **Dr. Lueder**, Prof., Erlangen. **Laue**, Oberbürgermstr., Sondershausen. Graf **Limburg-Stirum**, Wirkl. Geh. Rath, M. d. A., Peterwitz. **Menzel**, Ad., Prof., Berlin. **Michels**, Gust., Comm.-Rath, Cöln. **Dr. Miquel**, Oberbürgermeister, M. d. R., Frankfurt a. M. **Mendelssohn-Bartholdy**, E., Commerzien-Rath, Berlin. **Dr. v. Marquardsen**, Professor, M. d. R., Erlangen. **Meier**, H. H., General-Consul, Bremen. **Dr. v. Mevissen**, Geheimer Commerzien-Rath, Cöln. **Mooren**, Geh. Medizinal-Rath, Düsseldorf. **Meister**, Wilh., Frankfurt a. M. **Metzler**, Alb., Stadtrath, M. d. A., Frankfurt a. M. **Mannel**, Geh. Hofrath, Arolsen. **v. Mumm**, Frankfurt a. M. **Mueller**, Ober-Bürgermeister, Posen. **Michel**, Stef. Carl, Geh. Comm.-Rath, Mainz. Frh. Albertus **v. Ohlendorff**, Hamburg. Frh. Heinrich **v. Ohlendorff**, Hamburg. Graf **Oriola**, Büdesheim (Oberhessen). **Oechelhaeuser**, Geh. Comm.-Rath, M. d. R., Dessau. Freih. **v. Ow-Wachendorf**, Wachendorf (Württemberg). **Oertel**, O., Dir. d. Act.-Ges. Eisenhütte „Prinz Rudolph", Dülmen. Joachim Graf **Pfeil**, Berlin. **Pfeiffer**, Geh. Comm.-Rath, Düsseldorf. **Pockels**, Ober-Bürgermeister, Braunschweig. **Pindter**, Geh. Commiss.-Rath, Chef-Redact. d. Nordd. Allgem. Ztg., Berlin. **Poensgen**, Gust., Comm.-Rath, Düsseldorf. **Dr. Pfankuch**, Chef-Redact. d. Deutsch. Tagebl., Berlin. **Pabst**, Ober-Bürgermstr., Weimar. **vom Rath**, Adolf, Rentier, Berlin. **vom Rath**, Emil, Comm.-Rath, Cöln. **Ruperti**, Oscar, Hamburg. Herzog von **Ratibor**, Rauden i. Schl. **Ruick**, Ober-Bürgermstr., Gera. **Russel**, General-Consul, Berlin. **v. Siemens**, Werner, Geh. Reg.-Rath, Charlottenburg. **Siegle**, Geh. Comm.-Rath, M. d. R., Stuttgart. **v. Sybel**, Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rath, Berlin. **Sieroke**, Dr. Eugen, Red. d. Tägl. Rundsch., Berlin. **v. Simson**, Wirkl. Geh. Rath, Präsident des Reichsgerichts, Leipzig. **Dr. Siebert**, Justizrath, Wiesbaden. **Simon**, Rob., Dr. jur., Königsberg. **v. Schauß**, Bankdirektor, München. **Dr. Schmidt**, Erich, Prof., Berlin. **Schwabach**, Geh. Comm.-Rath, Berlin. Graf **v. Schlieben**, Mitgl. d. Herrenh., Sanditten. **Schwartzkopff**, Geh. Comm.-Rath, Berlin. Otto, reg. Graf zu **Stolberg-Wernigerode**, Wernigerode a. H. **Struckmann**, Oberland.-Ger.-Präs., Cöln. **Stuebel**, Oberbürgermstr., Dresden. Frh. **v. Stumm**, M. d. R., Brebach. **Steinberg**, Bürgermeister, Detmold. **Staude**, Oberbürgermeister, Halle a. S. **v. Strubberg**, General d. Inf. z. D., Berlin. Frh. **v. Tucher**, Nürnberg. **Tramm**, Senator, M. d. A., Hannover. **Thormann**, Geh. Comm.-Rath, Wismar. **Veit**, Ed., Geh. Comm.-Rath, Berlin. **Vorberg**, Superintendent, Schöneberg. **Vollmer**, Chefredact. d. Berl. Börs.-Zeitung. **Weber**, Vize-Consul a. D., M. d. A., Berlin. **v. Werner**, Anton, Prof., Berlin. **v. Wildenbruch**, Ernst, Berlin. **Woermann**, Adolf, Hamburg. **Weise**, Oberbürgermstr., Cassel. **Wesendonck**, O., Rentier, Berlin. **Wallich**, H., Consul, Berlin. **Wetzlar**, Rob., Präs. d. Handelsk., Eupen. **Wegeler**, Jul., Comm.-Rath, Coblenz. **v. Wedell-Malchow**, M. d. R., Berlin. Paul Graf **York v. Wartenburg**, Klein Oels. Hans Graf **York v. Wartenburg**, Klein Oels. **Dr. v. Widenmeyer**, I., rechtsk. Bürgermstr., München. **Wolff**, Julius, Schriftsteller, Charlottenburg. **Zander**, Werkmeister, Düsseldorf. **Zeitz**, Brauereibesitzer, Meiningen.

Nachdem **Se. Majestät der Kaiser und König** geruht haben, durch Kabinetsordre vom 9. April die Errichtung eines **Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck** in der Reichshauptstadt unter Allerhöchstdero Protektorat zu stellen, haben sich die Unterzeichner des vorstehenden Aufrufs in einer heute stattgehabten Versammlung als Central-Comité constituirt, Herrn von Levetzow, Landesdirektor der Provinz Brandenburg, zum Vorsitzenden erwählt und folgende Beschlüsse gefaßt: Es wird ein Ausschuß mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Der Ausschuß ist berechtigt, sich durch Cooptation zu verstärken.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren:
v. Levetzow, Vorsitzender.
Rudolf Koch, Schatzmeister. **Ernst Mendelssohn-Bartholdy**, stellv. Schatzmeister. **Adolf vom Rath**, Schriftführer.
F. v. Ehrenkrook, stellv. Schriftführer.
Becker, G. v. Bleichröder, Delbrück, Graf **Douglas, Duncker, Ende, Fürstenberg, Gwinner, v. Hansemann, Herzog, v. Keudell, Kyllmann, J. Loewe, Werner v. Siemens, Veit, Weber, v. Wildenbruch**, Berlin. **v. Bennigsen**, Hannover. **Miquel**, Frankfurt a. M. Graf **Limburg-Stirum**, Schlesien. **Eugen Langen**, Cöln. **Lohmann**, Bremen. **Albertus v. Ohlendorff**, Hamburg. **v. Widenmayer**, München. Fürst zu **Hohenlohe-Langenburg**, Württemberg. Geh. Hofrath **Ackermann**, Dresden. **v. Köller**, Pommern. Graf **Döhnhoff-Friedrichstein**, Preußen. Oberbürgermeister **Mueller**, Posen. Freih. **v. Heyl zu Herrnsheim**, Worms.

Der Ausschuß wird beauftragt, allerorts in Deutschland und im Auslande, wo sich Deutsche befinden, Sammlungen zu veranstalten und in den größeren Städten und einzelnen Landestheilen Lokal-Comités zu diesem Zwecke zu bilden. — Beiträge werden außer von den Unterzeichnern des Aufrufs von den Bankhäusern **Berliner Handelsgesellschaft, G. Bleichröder, Deutsche Bank, Direction der Discontogesellschaft, Mendelssohn & Co., Robert Warschauer & Co.** in **Berlin** entgegengenommen.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volkes das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Der Ausschuß hat für die Veröffentlichung der Zeichnungen in geeigneter Weise Sorge zu tragen.

Die eingehenden Beträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Reichshauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen **Bismarck** verknüpften vaterländischen Stiftung dienen.

Berlin, den 15. April 1890.

Das Cenrtal-Comité zum Zweck der Errichtung eines National-Denkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt.
Der Vorsitzende.
von Levetzow.

Adresse für Telegramme: Bismarckcomité Behrenstr. 9 Berlin.
Adresse für Briefe und Geldsendungen: An das Bismarckcomité, zu Händen der Deutschen Bank in Berlin.
Bureau des Comités: Behrenstraße 9; geöffnet von 9—1 und von 3—5.

Ein Korallenkamm
ist auf dem Wege vom Johanniskirchhofe bis zur Langgasse verl. gegang., abzug. Vorst. Grab. 6, III.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.